



3. Oktober 2023

Das Schweizer Filmschaffen ist jung- erwachsen

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Zürcher Filmnacht 2023

Geschätzte Damen und Herren

- Was wissen Sie über Schweizer Filmgeschichte?
- Was über den sozialdemokratischen Schweizer Film?
- Und was über den Einfluss der Politik auf den Schweizer Film?

Ich muss zugeben: Obwohl ich mich als Filmfreundin verstehe, ist mein Wissen da lückenhaft, und ich habe gestaunt und mich amüsiert, als ich etwas in der Geschichte des Schweizer Films geblättert habe.

Meine Erkenntnisse ganz grob:

- Erstens: Der Schweizer Film ist im Vergleich zu anderen Ländern blutjung.
- Zweitens: Der Schweizer Film war aus heutiger Sicht lange Zeit erschreckend unkritisch und begnügte sich mit dem Abfilmen von Kleinfamilien-Idylle und prächtigen Bergkulissen.
- Drittens: Es gab auch den sozialdemokratischen Schweizer Film.
- Viertens: Politik und Filmschaffen waren sich in der Schweiz immer bedrohlich nah.
- Und fünftens: heute ist alles besser – glauben wir zumindest. Aber dazu komme ich noch.

Also im Detail: Die Schweizer Filmtradition ist jung. Vor dem Tonfilm, also vor den 1930er-Jahren gab es praktisch nichts, was als Schweizer Film hätte gelten können. Das ist erklärbar. In der vielsprachigen Schweiz orientierte sich die Westschweiz nach Frankreich, das Tessin nach Italien und die Deutschschweiz sah sich Filme aus dem deutschsprachigen Raum an – soweit es überhaupt bereits Spielstätten gab.

Als die Bilder in den 30er-Jahren richtig laufen lernten, war der Schweizer Film durch Komik und Schweizer Dialekt geprägt. Gefilmtes Kabarett sozusagen. Was aus heutiger Sicht lustig anmutet: Ständig wiederkehrendes Motiv in den Vorkriegsfilmern war das Stadt-Land-Gefälle. Die Stadt als Hort moralischen Übels und Heimat von zwielichtigen Figuren.



Kommt einem irgendwie bekannt vor...

Die Helden dieser frühen Filme waren Schweizer Familien, kleinbürgerlich, gutmütig und treusorgend.

Die sozialdemokratische Sicht auf die Welt kam in diesem Filmschaffen nicht vor. Was die Linken nicht auf sich sitzen lassen konnten.

Also liessen sie in den 20er- und 30er-Jahren nicht weniger als 70 Filme drehen. Das waren allerdings keine Streifen mit künstlerischer Ambition, sondern vielmehr Werbespots mit Blick auf bevorstehende Wahlen und Abstimmungen. Heute wären das Beiträge auf Tiktok oder Instagram – nur schlechter.

Denn weil die Linken naturgemäss kein Geld hatten, drehten sie ohne Ton. Zudem hatten diese Filme nicht den Anspruch, zu unterhalten – das wäre moralisch bedenklich gewesen. Linke Filme sollten bilden! Tonlos.

Dann kam der Krieg und die Schweiz stellte das Medium Film vollends in den Dienst der Politik. Stichwort – geistige Landesverteidigung. Filme sollten dazu beitragen, die Reihen zu schliessen.

Dem Filmschaffen kam das zugute. Das Geld floss und mehr und mehr sahen sich Filmemacherinnen und Filmemacher in der Rolle, gesellschaftspolitische Diskussionen anzustossen.

Der Backlash folgte nach dem Krieg. Nach den schweren Jahren wünschte das Publikum Erholung – und zwar in Geschichten über kleinbürgerliche Familien und idyllische Bergpanoramen.

So. Das war früher.

Heute stehen wir und der Schweizer Film an einem ganz anderen Ort.

Wobei es – bei allem, grossen Wandel – auch Konstanten gibt: So spielt die Politik bis heute eine nicht unerhebliche Rolle.

Lassen Sie mich einen Blick auf ein paar Entwicklungen der letzten Jahre werfen – auf Entwicklungen, die durchaus das Zeug haben, die Filmszene Schweiz weiter voranzubringen.

Da ist die direkte Filmförderung: Diejenige des Bundes startete in der Schweiz bereits vor Jahrzehnten. Die Mittel für einen Film waren jedoch bescheiden und eine Professionalisierung der Filmszene daher schwierig.

Die Zürcher Filmstiftung – und damit die Möglichkeit, Zürcher Filme mit grösseren Beiträgen zu unterstützen – gibt es seit 19 Jahren. Sie ist die älteste regionale Filmförderung. Stadt und Kanton haben zwar schon vorher Filmprojekte unterstützt, aber nicht in diesem Umfang wie es jetzt der Fall ist.

Das Cinéforum in der Westschweiz und die Regionalförderungen Bern und Basel kamen erst im Verlauf der letzten 12 Jahre hinzu. In Spielfilmen gerechnet ist das eine kurze Zeit, dauert es doch zirka 6 Jahre von der ersten Idee bis zur Veröffentlichung.

Die Filmförderung in der Schweiz ist damit gerade mal im jungen Erwachsenenalter. So auf dem Sprung zur wirklichen Professionalisierung.



Und da kommt zur Filmförderung ein zweiter Treiber hinzu: Koproduktionen.

Auch darum soll es heute Abend gehen.

Für den Film gilt das Gleiche wie für das Leben im Allgemeinen: Koproduktionen bereichern uns.

Wir gucken anderen über die Schultern und profitieren von ihren Tipps und Tricks. Wir profitieren von den Vorarbeiten anderer und lassen umgekehrt andere an unserem Wissen und unserer Infrastruktur teilhaben.

Ich behaupte, die Koproduktion – oder etwas allgemeiner formuliert: die Kooperation – ist das Erfolgsmodell schlechthin.

Wir können viel Energie und Zeit sparen, wenn wir uns zu Beginn eines Projekts fragen, wer auf dem Feld, das wir bestellen wollen, bereits Erfahrungen hat.

Der Film des heutigen Abends ist eine solche Koproduktion.

Der Film «Ingeborg Bachmann – Reise in die Wüste» feierte seine internationale Premiere im Februar im Hauptwettbewerb der Berlinale. Bei uns ist der Kinostart am 26. Oktober.

Die Zürcher Produktionsfirma Tellfilm hatte die Führung bei dieser Koproduktion, die vier Länder umfasste: die Schweiz, Deutschland, Österreich und Luxemburg.

Koproduktionen sind für das kleine Filmland Schweiz sehr wichtig. Es werden dank Koproduktionen grössere Projekte möglich. Und es findet ein Knowhow-Transfer statt.

Koproduktion oder eben Kooperation im Konkreten heisst beispielsweise Filmstudio.

Es gibt in der Schweiz keine Filmstudios. Gedreht wird in der Schweiz meist «On Location». Das heisst: Man sucht sich ein Haus, eine Wohnung oder sonst eine geeignete Lokalität und richtet diese her.

So zum Beispiel das Haus von Max Frisch, welches im Film zu sehen.

Dank der Kooperation mit den anderen Ländern konnten viele Szenen des «Ingeborg Bachmann»-Films aber auch in Filmstudios gedreht werden – halt eben in ausländischen.

Koproduktionen tragen also viel zur Professionalisierung des Schweizer Films bei.

Meine Damen und Herren

Das Schweizer Fernsehen tut das auch. Insbesondere als bisher einziger Auftraggeber von grösseren fiktionalen Produktionen in der Schweiz.

SRF hat in den letzten Jahren auf das Format Serie gesetzt. Damit konnten die Filmschaffenden mit diesem Format trainieren und Erfahrungen sammeln. Und damit konnten sie sich weiter professionalisieren.

Kleiner Teaser: Das Resultat werden wir in der Fernsehserie «Davos» sehen, welche an diesem Filmfestival am nächsten Freitag Premiere feiert.



Man munkelt, dass die Serie von ihrer Machart her durchaus mit internationalen Serien mithalten kann.

Unsere jung-erwachsene einheimische Filmbranche professionalisiert sich also Schritt um Schritte weiter – dank internationalen Koproduktionen und dank der zukunftsweisenden Arbeit des Schweizer Fernsehens.

Nun, ich brauche Ihnen hier nicht zu sagen, dass ich weder von der Abschottung der Schweiz gegenüber Europa noch von der Halbierungsinitiative der SRG-Gebühren etwas halte – dazu muss ich nicht mal einen sozialdemokratischen Bildungs-Stummfilm drehen.

Beides – die noch weitere Entfernung von Europa und das Zusammensparen der SRG – hätte einschneidende Auswirkungen auf das hiesige Filmschaffen und damit auch auf die Erzählungen über unser Land und über die Menschen die hier leben.

Es gibt aber auch andere Sünneli am Himmel – solche, die der Filmbranche wirklich Wärme schenken.

Ich spreche von der sogenannten «Lex Netflix», die das Volk vor fast eineinhalb Jahren angenommen hat. Sie tritt Anfang 2024, also in drei Monaten in Kraft.

Da bin ich sicher: Sie wird die Schweizer Filmbranche boosten.

Meine Damen und Herren. Die professionelle Schweizer Filmbranche ist jung.

Feiern wir sie heute und an diesem Festival. Und ehren wir sie durch unser Interesse an ihren Schaffen.

Ich wünsche Ihnen einen wunderbaren Filmabend bei der europäischen Vierländer-Co-Produktion «Ingeborg Bachmann – Reise in die Wüste» – weder sozialdemokratisch, noch stumm, sondern Film.

Herzlichen Dank.

Die Zürcher Filmstiftung und das Zurich Film Festival veranstalten jeweils zusammen die Zürcher Filmnacht. Sie soll verdeutlichen, welche wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung das Filmschaffen hat. Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern aus Politik und Verwaltung zeigen die Veranstalter an diesem Abend, wie erfolgreiche Schweizer Filme in Zürich entwickelt, finanziert und gedreht werden.